

KONGRESS-SAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM

Sonntag, den 1. Oktober 1966, 19.30 Uhr

Montag, den 2. Oktober 1966, 19.30 Uhr

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Horst Förster

Solist: Pierre Fournier, Frankreich, Violoncello

Witold Lutoszewski
geb. 1913

Sinfonische Variationen für Orchester

Andante - Allegro
Adagio
Andante
Allegro non troppo

Erstaufführung

Joseph Haydn
1732-1809

Konzert für Violoncello und Orchester C-Dur

Moderato
Adagio
Allegro molto

Erstaufführung

PAUSE

Antonín Dvořák
1841-1904

Konzert für Violoncello und Orchester h-Moll op. 104

Allegro
Adagio ma non troppo
Finale (Allegro moderato)

Zum 125. Geburtstag des Komponisten am 8. September 1966



Pierre Fournier wurde im Jahre 1899 in Paris geboren. Er studierte am Konservatorium seiner Heimatstadt, dann er nach von 1921 bis 1925 die Leitung antrat. Später trat er sich in Graf nach. Seit seiner Debut von 1925 führte er Konzerte durch die große Welt. In den letzten Jahren konzentrierte er sich in südlichen Ländern Europas sowie in Nord- und Südamerika, Japan und Nordafrika. Pierre Fournier - einer der berühmtesten und erfolgreichsten der klassischen Violoncellisten der Welt - gilt weltweit als herausragende Interpret der Violoncellliteratur und wurde der Klassik seit der 50. Jahrestag der Jahrhundert des Dvořáks (Komponist), gleichzeitig ist er auch ein vertraulicher Kammermusikpartner (siehe Zitat mit Joseph Szigler und Arno Schöbel im Text). Drei Künstler, die zum einen Maß der DDR waren, die ein ganzes Ende von bedeutenden Gebieten gewidmet wurde, z. B. von Maria Pawlowna, Maria Rosal, Schostakowitsch und Martini. Im Jahr 1966 wurde er zum Mitglied der Jury für den Tschaikowski-Wettbewerb in Moskau berufen. Von genau diesem Jahr, am 1. Oktober 1966, realisierte Pierre Fournier mit der Dresdner Philharmonie unter Prof. Horst Förster die Dvořáks-Geburtsfeier in Hamburg - eine Ehrung nach Dresden, unter der Künstler spielen zu.

ZUR EINFÜHRUNG

Der am 23. Januar 1913 in Warschau geborene Witold Lutoszewski ist der bedeutendste zeitgenössische polnische Komponist, darüber hinaus gehört er zu den produktivsten heutigen Komponistenpersönlichkeiten Europas. Die Werke des aktiv in polnischen Komponistenverband wirkenden, 1958 als Mitglied der Jury der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik tätigen Komponisten erklingen in den Konzerts- und Rundfunkprogrammen der ganzen Welt und sind verschiedentlich auf Schallplatten aufgenommen worden. Jede neue Komposition Lutoszewskis wird in seinem Heimatland mit großer Spannung erwartet. Für sein Schaffen erhielt er mehrfach polnische und internationale Preise.

Lutoszewskis Mutter war eine Ärztin, sein Onkel Wiesławy Lutoszewski einer der hervorragenden Philosophen Polens. Schon in früher Kindheit wurde er im Klavier- und Violinspiel unterrichtet, im Alter von neun Jahren begann er bereits zu komponieren. Von 1924 bis 1927 studierte er Klavier bei J. Smidowicz, von 1927 bis 1932 Violine, dann wieder Klavier (bei Jerzy Lefeld) und Komposition (bei Witold Małanowski, einem Schüler Rimski-Korsakows und Glasunows) am Warschauer Konservatorium. Gleichzeitig studierte er von 1929 bis 1931 Mathematik an der Universität Warschau. 1936 und 1937 erhielt er die Diplome für Klavier und Komposition. Lutoszewski lebt in Warschau und ist ausschließlich als Komponist tätig. Besonders nach der Befreiung Polens vom Hitlerfaschismus entfalten sich sein kompositorisches Schaffen verstärkt. Es entstanden bisher sinfonische Arbeiten (u. a. eine Sinfonie, eine Ouvertüre, die Kleine Sinfonie, das schlesische Triptychon für Sopran und Orchester, das Konzert für Orchester, die Trauermusik für Béla Bartók, Postspiele für Orchester), Kammermusik, Liedzyklen, Chorwerke, Film- und Schauspielmusiken.

Lutoszewskis Kompositionen gehören in der polnischen Gegenwartsmusik durch ihr eigenes, individuelles Gepräge eine besondere Stellung ein. Der Komponist, der sich vielen Gattungen, mit Ausnahme der Oper, zuwandte, arbeitet sehr langsam und genau. Er durchdringt auch das geringfügigste Detail in der kleinsten Komposition höchst exakt. Besondere Konzentration der Aussage und Präzision der Form sind ihm insgesamt wichtig. In den Jahren 1948 bis 1954 wirkte Lutoszewski starkes Interesse für die polnische Folklore, deren Elemente er zu einer originellen Synthese mit einem kühlen, neuartigen harmonischen und orchestralem Stil führte. Bartóks Einfluß war zu dieser Zeit besonders spürbar in seinen Schaffen, das während eines merklichen Umbruch erlebt hat, der mit der erschütternden „Trauermusik für Bartók“ einsetzte. Die sehr persönlich geprägte Auseinandersetzung mit der Dodekaphonie schuf neue Ausdrucksmöglichkeiten.

Die unser heutiges Konzert als Erstaufführung eröffnenden Sinfonischen Variationen entstanden in den Jahren 1936 bis 1938, entstammen also der frühen Schaffenszeit Lutoszewskis. Doch ist dieses Werk schon ein „echter Lutoszewski“: eine große Disziplin in der Konstruktion, eine originelle Erfindungsgabe besonders auf metrischhythmischen Gebieten (Polymetrik, Polyrhythmik), die raffiniert-effektiv inszeniert, die ausverlesen und differenziert den Klangapparat eines großen Orchesters beschäftigt und mit „Kolonnenbau“ arbeitet sowie die starke Ausdruckskraft, die Intellektualismus und der künstlerische Geschmack weisen die Partitur dazu aus. Die Komposition besteht aus vier unmittelbar ineinander übergehenden Sätzen, in denen das einpaar (in der Solofuge über Streichinstrumenten, dann in der Fortsetzung in des ersten Violinen) erklingende schillernde „Andante-E-Dur-Thema“ höchst mannigfaltig „ausgewertet“, „aufgefächert“ wird. Die teils komponierisch-dichte, teils freizügige, jedoch stets viertöne Variationskunst Lutoszewskis erzeugt in dem Stück höchst originelle Ausdrucks- und Klangmöglichkeiten, Quinzen, Klangfarben, je-pyramiden. Von dem tonalen Zentrum II wird sich sehr weit entfernt, am Schluß mündet jedoch die musikalische Entwicklung wieder darin.